

L1: Spr 8,22-31

L2: Röm 5,1-5

Ev: Joh 16,12-15

UNTERWEGS IN DER GANZEN WAHRHEIT

Nach Ostern/Himmelfahrt/Pfingsten ist die Offenbarung Gottes durch Christus zur Fülle gelangt. Deshalb feiern wir heute in besonderer Weise das Geheimnis Gottes, in das uns Jesus Christus hineinführen will. Dabei müssen wir aber etwas Wichtiges beachten, etwas, das meistens vergessen und von vielen nicht ernst genommen wird. Jesus hat uns Gott nicht so offenbart, das wir nun etwas über ihn „wissen“, sondern so, dass wir mit ihm in Beziehung sein können. Gott ist immer größer, er ist immer unfassbar. Deshalb bringen uns alle Dogmen, die etwas über Gott aussagen leicht zu falschen Gottesbildern. Wir erliegen der Versuchung Gott „definieren“ zu können.

Deshalb ist das heutige Hochfest der Dreifaltigkeit so wichtig. Es bringt die Priester bei der Predigt leicht ins Stottern, die Gefahr, Irrlehren zu bringen, ist besonders hoch, wie ja auch in der Kunst sämtliche Darstellungen der Dreifaltigkeit falsch und häretisch sind. Leider haben diese Bilder viel zu falschen Gottesvorstellungen beigetragen. Wer kennt sie nicht, diese Bilder. Jesus am Kreuz, darüber der alte Mann mit weißem Bart, und dann der Heilige Geist als Taube, darüber oder dazwischen. Aber der Vater ist nicht „älter“ als der Sohn und der Heilige Geist ist kein Vogel – aber das wissen wir ohnehin.

Als im vierten Jahrhundert jene Dogmen formuliert wurden, die die Rede Jesu - der sich mit dem Vater gleichgesetzt hat (ich und der Vater sind eins) und andererseits sagt, dass der Vater größer ist als er, der uns auch gesagt hat, dass der Heilige Geist, der sein Geist ist, uns in die volle Wahrheit führt - in die Sprache hellenistischer Philosophie ausdrücken wollten, wollten sie gerade Gott nicht „erklären“, sondern in den Formulierungen verdeutlichen, dass wir Gott nie fassen können. Es ist so, wie wir die höheren Dimensionen, von denen die Physik spricht, nicht anschaulich begreifen können, so ist Gott unendlich über unseren Verstehensmöglichkeiten, sodass wir uns Gott nicht vorstellen können. Unser einziger sicherer Zugang ist Gottes Selbstoffenbarung in Jesus. Darüber können wir nicht hinausgehen – aber wir können durch den Heiligen Geist immer tiefer in diese – und keine andere – Offenbarung hineingehen, so lange die Erde und die Menschheit fortbesteht.

Mir scheint dieser Aspekt, der auch im heutigen Evangelium ausgedrückt wird, deshalb so wichtig. Denn viele werfen der Kirche vor, in der Vergangenheit stecken geblieben zu sein. Sie sei konservativ im Sinne von rückwärtsgewandt und starr. Leider trifft das für manche Teile der Kirche wirklich zu. Diese Teile der Kirche erkennt man an der gegenwärtigen Angst und Sorge um die Kirche. Sie wollen menschlich etwas festhalten, das sie kennen. Leben und Wandlungsprozesse versetzen sie in Panik. Sie meinen, da sei doch der Teufel am Werk. Dabei ist genau das Gegenteil der Fall. Der Teufel, so heißt es, ist der Herr der Vergangenheit. Er liebt die Erstarrung, das Tote, das Unbewegliche. Der Teufel hasst das Leben und die Lebensprozesse.

Die heutigen Texte sagen uns etwas aus über das, was war (1. Lesung), etwas über die Haltung, die nach vorne schaut, über die Hoffnung (2. Lesung) – aber vor allem etwas über den permanenten Motor, der die Kirche belebt und vorantreibt. Jesus ist die ganze Wahrheit, aber die Jünger können diese ganze Wahrheit noch nicht tragen, nicht fassen. Und das nicht, weil sie dumm wären. Der Wissens- und Verstehenshorizont ihrer Zeit lässt nur bestimmte Vorstellungen zu. Sie können das Christuseignis nur mit den Mitteln ihrer Zeit fassen – vieles, was man später über die Welt herausgefunden hat, ist ihnen noch nicht bekannt.

So haben die Jünger sicher nicht voll verstanden, was Jesus gemeint hat, als er sagte, dass der Vater immer noch am Werk ist, genauso wie er. Das ließ das damalige Verständnis der Heiligen Schrift nicht wirklich zu. Nach dieser Vorstellung hat Gott die Welt in sechs Tagen fertig gestellt. Am siebten Tag – das ist der Tag der Menschheit – ruht Gott. Zwar greift er hin und wieder durch ein Wunder ein. Aber das ändert nichts, dass die Erschaffung der Welt abgeschlossen ist.

Heute können wir diese Worte Jesu viel besser verstehen. Wir können sie „tragen“. Denn heute wissen wir viel mehr über diese Welt im Werden. Sie ist nicht 6000 Jahre alt, sondern – nach gegenwärtigem Kenntnisstand (der sich wieder ändern kann!) - etwa 13,7 Milliarden Jahre (für uns unvorstellbar) alt. In einem Entfaltungsprozess wurde die Materie gebildet, die Sterne, die Galaxien, die Planeten, das Leben, der Mensch ... Gott ist also wirklich immer noch dabei, die Welt zu erschaffen. Er ist noch nicht fertig, er ist – wie Jesus es gesagt hat – immer noch am Werk.

Das ist ein Beispiel, das uns zeigt, dass im Fortgang durch die Geschichte die Worte, die Jesus gesagt hat, in immer neuem Licht gelesen und verstanden werden müssen. Es ist der Geist Gottes, der uns nicht in die ganze Wahrheit führt, so dass wir sie einst umfassend haben, sondern – wie es jetzt richtig heißt – „in der ganzen Wahrheit“ leitet. In diesem Raum der Wahrheit, der der Sohn ist, werden wir durch den Heiligen Geist in immer größere Tiefe geführt.

Es gibt manche Leute – ich kenne sie vor allem aus der Esoterikszene – die behaupten, dass die „Wissenschaft“ alles ablehnen würde, was sie nicht erklären kann. Aber das stimmt nicht. Das Gegenteil ist wahr. Wenn eine Sache vollständig erklärt und verstanden ist, verliert die Wissenschaft ihr Interesse. Es sind vielmehr jene Phänomene, die sie (noch) nicht versteht und nicht erklären kann, die sie in Bewegung hält und vorantreibt.

So ist es mit dem Geheimnis des dreifaltigen Gottes. „Ein Gott in drei Personen“ – Ein unlösbares Rätsel und jeder menschliche „Erklärungsversuch“ geht in die Irre. Eines aber leuchtet auf: Gott hat nicht Liebe, er ist die Liebe. Und weil er die Liebe ist, ist er in sich Beziehung. Der Geist Gottes leitet uns immer tiefer in diese Beziehung und nur in der Beziehung erschließt sich nach und nach das Geheimnis des göttlichen, dreifaltigen Du immer mehr. Aber eines darf man nie vergessen. Die Reise ist unabschließbar. Wer sich festsetzen möchte in einer bestimmten Gottesvorstellung verliert den lebendigen Gott aus dem Blick. Er verharrt bei einem Götzen. Nur wer in Bewegung bleibt und offen ist für die „Gottesüberraschung“, der ist unterwegs mit dem lebendigen Gott. Und wer so unterwegs ist, ist immer ein Mensch voller Hoffnung – denn dieser Gott ist größer als alle Mächte dieser Welt.

P. Dr. Clemens Pilar COp